

Abonnement

Für Halle vierteljährlich 2 R., durch die Post bezogen 2 R. 50 Pf.; monatlich 1 R. 67 Pf., 1 monatlich 84 Pf. excl. Postgeb.

Bestellungen werden von allen Reichs-Postämtern angenommen.

Für die Redaction verantwortlich: Paul Wirth in Halle

Saale-Beitung. (Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehnter Jahrgang.

Inserate

werden für die Spalte und deren Raum mit 15 Pf. berechnet und in der Expedition sowie von meinen Annoncenstellen und allen Annoncen-Exhibitionen angenommen. Reclamen um redactionellen Stelle pr. Zeile 30 Pf.

Expedition:

Halle a. d. S., Neue Promenade 1.

Nr. 294.

Halle a. d. Saale, Dienstag den 16. December

1879.

Die politische Lage in Oesterreich.

Die österreichische Wehrfrage nimmt leider keinen besseren Gang als die preussische Verfassungsfrage in der Con- flictzeit. Die Meinlichkeiten sind schlagend, wenn auch ohne weiteres auszusprechen ist, daß die Liberalen des österreichischen Abgeordnetenhauses, welche eine völlig andere Lage der Dinge, den Fortschritten des Kriegesministers nicht zu veränderlichen gegenüberstellen, wie einst die große Mehrheit der preussischen Abgeordneten, auf der einen Seite ist aber auch nicht abzusehen, wie etwa für Oesterreich große und glückliche Ereignisse der auswärtigen Politik in Nähe eintreten könnten, welche, wie damals in Preußen, den Conflict der Regierung und der Volksvertretung auszugleichen im Stande wären.

Wir haben vor etwa vierzehn Tagen auf die Zwangslage hingewiesen, in welcher sich die österreichischen Liberalen befanden. Wir haben die Hoffnung ausgesprochen, daß die Mehrheit der Liberalen des Abgeordnetenhauses sich entschließen werde, nach Art der allerdings gerade in Oesterreich viel geschätzten deutschen Nationalliberalen, 'Realpolitik' zu treiben, den gegenwärtigen Präsenzstand von 800,000 Mann bedingungslos zu bemilligen und so die Stellung des doch immerhin verfassungstreuen Ministeriums zu sichern, welches nur als ein in Wahrheit über den Parteien stehendes Ministerium Bestand haben kann. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt und die Schuld tragen natürlich diejenigen am meisten, welchen nun einmal die Sache der Dinge die Waage zugewiesen hatte, die 'Klaffen' zu sein, die Liberalen. Abgesehen davon haben die beiden Parteien einander nicht vorzuziehen, denn jede hat der anderen eben mehr vorgezogen als nötig war. Die Liberalen mußten fortwährend hören, ihre Finanzpolitik habe Oesterreich heruntergebracht und der Reichthum wurde alle Sünden der Reaction, den Böheimen außerdem noch vorge- worfen, daß sie einmal bessere Ruffen als Oesterreicher gewesen seien. Zu guter Letzt, seit unmittelbar vor der entscheidenden Abstimmung, erging sich noch der Abgeordnete Tomasevich in höchst überflüssigen Erörterungen darüber, wie sehr sich Graf Taaffe politisch verändert habe, und Graf Taaffe geriet darüber in eine nicht minder überflüssige Wuth.

Schließlich erhielt der entscheidende zweite Paragraph des Wehrgesetzes, welcher den Präsenzstand von 800,000 Mann auf weitere zehn Jahre festsetzt, zwar die Majorität, aber nicht die nach Anschauung des Ministeriums Taaffe, welches die Sache als eine Verfassungsänderung ansieht, erforderliche Zweidrittelmajorität. Damit ist also die Bestimmung des Wehrgesetzes vom Abgeordnetenhaus verworfen. Das Herrenhaus, welches heute in die Beratung der Vorlage eintritt, wird sie fast einstimmig in ihrer ursprünglichen Fassung wiederstellen. Man hat auch von Seite der österreichischen Liberalen das Herrenhaus, als es von der Regierung genehmigten Abwegantwort ablehnte, als Hort der 'Verfassung' bezeichnet; um so schlimmer liegt es um die Politik der Verfassungsklassen des Abgeordnetenhauses, welche sich zugleich mit der Regierung und mit dem 'Hort der Verfassung' in Conflict liegt. Die Abstimmung der Minorität ist unabweisbar ganz überwiegend von den ehrenwerthen Motiven bestimmt. Gerade diese Partei hat ihre Catone, und einem Gato gefallen zu haben, seien einem antiken Declamator mindestens eben so viel werth, als den Beifall der Wähler und des Glücks zu haben. Aber die Weltgeschichte pflegt über die Catone, die Männer der abstracten politischen Consequenz, hinwegzugehen und ihnen nur den zweifelshaften

Ruhm zu lassen, daß sie zwar das Beste gewollt, aber ohne Sinn und Blick für die Wirklichkeit der Dinge, in Wahrheit nur das Schlimme gefördert haben.

An dessen hat ja die Linke des Abgeordnetenhauses noch eine Frist, den Fessler zu zu machen. Nun sie das nicht, vertritt sie die vom Herrenhause wiederbeschickte Regierungsvorlage abermals, so ist das reactionäre Ministerium Höhenwart sicher, welches aufreihen sein wird, das Wehrgesetz mit ein facher Majorität durchzusetzen. Dann ist die Reaction da und die Verfassungspartei verschwindet von der Bühne, vor wem, auf wie lange! und der unbesangene Historiker des nächsten Menschenalters stellt nur den Spruch der Weltgeschichte fest, welche ja das Weltgericht ist.

Politische Uebersicht

Im österreichischen Herrenhause ist die Wehrge- setzvorlage glatt und ganz nach Wunsch der Regierung durch- gegangen. Es ist jetzt nur abzumachen, wie das Abgeordnen- haus sich benehmen wird. Bezüglich Erklärungen innerlich des Hauses der Exerecrgation befindet sich jedoch beiden factoren Einvernehmen. Die Delegationen sind für diesen Dienstag einberufen worden.

Die Art und Weise, wie der französische Senat mehrere der Kammer verwarfene Budgetgesetze wieder hergestellt hat, erregt den Unwillen der Antien; doch verheißt man, den Competenzartikel betreffs des Budgets, der bekanntlich im Jahre 1876 cut wurde, wieder anzunehmen. Es ist aber kein Zweifel, daß hinsichtlich der Einseitigkeit des Senats in Budget-Angelegenheiten auf ihr Programm abge- wichen wird. Ueber die sonstigen Leuchte des radicalen Pro- grammes erhalten wir einen neuen Beitrag durch die Erläuterung, welche der Centralausschuß der Wähler von Orange an Herrn Humbert richtete. Man fordert ihn auf, folgenden politischen Richtzettel zu unterschreiben: „Sich und Abstimmung auf der äußersten Linken; allgemeine Amnestie; Trennung der Kirche und des Staates; absolute Versammlungs-, Vereins- und Pressefreiheit; Einkommensteuer; Aufhebung der unnützen Aemter und der hohen Gehälter; Aufhebung der Unabhebarkeit der Magistrat; allgemeine Wehrpflicht auf drei Jahre; größte Ausdehnung der Gemeindefreiheiten; Responsivabgabe jedes Deputirten vor seinen Wählern.“ Alphonse Humbert ist erwidert, diesen Spießzettel anzunehmen. — Die Deputirtenversammlung hat den Antrag angenommen, die gegen den Deputirten Daudry d'Alton, den Veranlasser des Bankrots der legitimierten in Orléans am 19. November, wegen Anreizung zum Bürgerkrieg eingeleitete gerichtliche Verfolgung einzustellen. — Der bisherige Justizminister Leroy er erschien in der letzten Sitzung des Senats, nahm aber nicht auf der Ministerbank Platz, sondern auf dem Sitz zur Linken, den er vor seiner Ernennung zum Minister einge- nommen hatte. Dieser Umstand darf wohl als die Bestätigung der Nachricht angesehen werden, daß der Präsident der Republik im Ministerrath das Oesterreich angeht, mo- darch das Entlassungsgesuch des Herrn Leroyher angenommen wird. — Der Staatsrath erklärte der Bischof von Gre- noble, Mgr. Fava, des Mißbrauchs der Untergewalt schuldig, weil er ein päpstliches Verbot verstoßen hatte und die Krönung einer Statue der Muttergottes ohne Bewilligung der Regie- rung vornahm. — Sämmtliche republikanischen Blätter haben Unterzeichnungen für die Nothwendigkeit den eröffnet. Die

eingehenden Gelder werden dem öffentlichen Bedürfnis amte zu- gestellt, welches die Verteilung je nach den Bedürfnissen in jedem einzelnen Arrondissement ausführen wird. Die Bewer- bungen um Bestand sind über alle Erwartung zahlreich.

Der neueste argentinische Zustand ist umfangreicher, als die ersten Nachrichten vermuten ließen. Die Argentinien hielten die Höhen von Venistab und Infant besetzt und wurden mit großer Wuth von General Veler aus ihrer Stellung verdrängt. — Die Persönlichkeit des Verbrechers, welcher auf den Diebstahl von Indien geschossen hat, ist bereits festgestell. Er soll einer achtbaren französischen Familie entstammen und erst vor Kurzem aus dem Irrenhause entlassen worden sein. Nach anderen Versionen soll er im franken Zustande die That verübt haben. — Am 7. Juli in den beiden die Engländer einen Erfolg erzielt und das Fort des Hauptlings der Vorer, Ma- rotti, mit Sturm genommen. Der Sieg ist um so glänzender, als der Hauptgemer der Engländer seinen Tod gefunden hat.

Nach aus Regierungskreisen kommenden Nachrichten ist die politische Situation in Spanien eine sehr unersinnliche. Zwischen dem Ministerpräsidenten Canovas und dem Marquis von Martinez Campos, den Verfassungsmännern von Cuba, soll das vollständige Einvernehmen bestehen, außerdem sollen nur 4 Generale ihre Entlassung genommen haben.

Der Fortschritt hat das energische Auftreten Montenegro's umangenehm. In einem Rundschreiben giebt sie eine zusammen- hängende Darstellung der von Muzikar Pascha beabsichtig- lichen Uebergabe Gushitsch an Montenegro getroffenen Maß- nahmen und hebt namentlich hervor, daß Muzikar Pascha die Wehrden aufgegeben habe, Ostinje zu verlassen und daß die Zugänge der Stadt militärisch besetzt worden seien, um Zugang zu hindern und eine Kapitulation der Stadt herbeizuführen. Die Worte Gushitsch, Montenegro werde nicht mit Ueberführung vorgehen, es sei ein weiterer Aufstand notwendig, um Unter- werfen zu verhindern.

Der District Khotin oder Khotasow, der bis 1848 Persien gehörte und diesem Staate in Gemäßheit des 60. Artikels des Berliner Vertrages wieder zugeprochen wurde, ist, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, von der Türkei jetzt wenigstens theilweise an die persischen Behörden über- geben worden.

Deutsches Reich.

Von den über den Reichstag in Berlin eingeleiteten eingehenden Berichten ist der Kaiser, wie man hört, tief getroffen und hat zunächst gemüthlich, von dem Reichspräsidenten der betrag- lichen Provinz genaue Bericht über die Lage der zunächst betroffenen Districte zu erhalten. Herr von Seydewitz hat sich daher, wie bereits gemeldet, an Ort und Stelle begeben. Man glaubt, derselbe werde demnächst dem Kaiser persönlich Bericht erstatten.

Die Nummer des „Janullus“, welche die telegraphisch sig- nalisirte Nachricht über Fürst Bismarck's Brief an den Senator Jacini enthält, liegt vor. Die betreffende Mit- theilung lautet in der Uebersetzung der „B.“, teinige lo knapp gefaßt wie das Telegramm, das ihre Analyse gebracht hat, wörtlich:

„Wir erhalten eine Nachricht, welche als ein Wahrzeichen der allgemeinen Lage angesehen werden könnte. Fürst Bis- marck hat dem Senator Jacini einen Brief aus Anlaß seines Besuchs in die Konventionen und die natürliche Entschien- dung der Parteien in Italien“ geschrieben. Der Reichstanzler, welcher den Autor persönlich kennt, sagt ihm, daß nur die Ueber-

Ein Knoten im Caschentuch.

Erzählung von N. von Koskowska.

(Fortsetzung.)

Friedrich wurde zuerst befragt. Er behauptete, nicht viel mehr zu wissen, als das, was er seinem einmüthigen Helmbeld mitgeteilt hatte. Sein Schlaf- raum befand sich im Parterre, und der brave Diener war hinausgegangen mit der Weilege gekommen, als der Prokurist ihn hinausführte mit der Frage, ob er, Durchbard, den Principal sprechen könne, da über wichtige und schmerzliche Geschäftsange- legenheiten zu konferieren sei.

„Kann der Principal sonst immer früh oder spät hinab?“ fragte der Richter.

„Früher meist um Neun; diesen Winter frühstücken der Herr Commernzrath mit dem Fräulein hier und verplaudern sich dabei gewöhnlich viel länger; denn Fräulein Carola kommt vor dem Herrn herunter, und dem Herrn Commernzrath schmeide der Raffe nicht mehr, wenn das Fräulein ihn nicht einschleifte. Der Herr Prokurist aber hatte immer gerade in der Frühstücksstunde mit dem Herrn am allermeisten zu reden.“

„Warum das?“

„Je nun, ich weiß ja nicht.“ Friedrich war in Verlegen- heit, er sagte die Verlegenheit selbst.

„Fräulein Carola Plattenstift ist oder vielmehr war die Schwägerin des Commernzraths und zugleich seine Min- del.“ bemerkte Plitt.

Der Reichsrichter erinnerte sich, mit wem Friedrich bringender Leb- haftigkeit, um nicht zu sagen, anhöflicher Beilichtheit der Geschichtsführer um mögliche Schonung gegen die Dame er- suchte hat. Der Grund, aus welchem der junge Mann gern bei dem Herrn und in den Familienkreis seines Principals kam, lag so klar zu Tage, daß es keiner weiteren Fragen darüber bedurfte.

„Was geschah nun heute?“ fuhr er im Verdrusse fort. „Wir wissen, daß Sie Ihren Herrn in diesem Zimmer nicht fanden; Sie sollen aber Alles der Reihe nach möglichst kurz,

doch genau erzählen. Der Herr Polizei-Commissar rühmt Sie als einen verständigen und zuverlässigen Menschen.“

Friedrich sagte gerührt: „Ich würde nicht, daß das gemein- schaftliche Frühstück für heute von Fräulein Carola schon gestern Abend abbestellt war. Aber ich wunderte mich nicht groß darüber. Fräulein Carola konnte ja Etwas vorhaben für den Tag und darum auch den Wilhelm weggeschickt ha- ben. — dacht! Ich mir damals und klopfte beim Herrn an. Wie Alles still bleibt und die Thür sich nicht auflinken läßt, denke ich, das Stübchenchen sei d'rinn kein Niemanden und will sich mit mir reden; denn der Herr Commernzrath ließ seine Thür immer offen. Aber für Richter verriet Plattenstift sonst gleich, und heute blieb Alles still wie bei einer Leiche, wie man so sagt. Verggott, und es war — eine Bewegung des ungeduldrig werdenen Richters ließ ihn rasch fortfahren: „Ich also laufe nach der Küche und frage die Köchin, und sie antwortet, sie habe sich auch schon gemumbert, daß der Herr sich gar nicht mehr, und ich solle doch zu ihm hineingehen. „Aber durch's Schlüsselloch? Die Thür ist ja zu.“ — „Nein, aber Friedrich,“ meinte sie darauf, „Sie haben doch gestern dem Tapetier, die Spinden der seligen Frau abtuchen und wissen, daß auf dem Kleberband der Schlüssel zur Tapetiererei liegt, — haben wir doch genug darüber ge- redet.“ — Ich wollte zuerst nicht; der Herr konnte es über- nehmen, daß ich seiner Seligen Schlüssel brauchte; aber die Köchin lachte mich aus. „Wenn dem Herrn der Schlüssel noch ein Heiligthum wär,“ sagte sie, „hät' er ihn ja an sich genommen.“ Wenn's ich nicht zu gerührt wäre, daß sie den Herrn im Bett anträte, ginge sie selber, nach ihm zu sehen. — Dann nahm ich den Schlüssel und machte die Tapeten- thür auf.“

Friedrich's weitere Mittheilungen kennen wir.

„Sie hatten also den Schlüssel gestern in der Hand?“ fragte Weiblingen.

„Ich nicht, aber Janchen, die den Staub vom Spinde ab- wuschte; die Köchin sagte noch, daß sei ganz unnütz, es würde ja gleich wieder Alles vollgemacht.“

„Und wer war sonst noch dabei?“

„Niemand, bloß wir Biere.“

„Wer war die vierte Person?“

„Der Tapetier, dem ich helfen mußte.“

„Der Tapetier hörte also auch, dieser Schlüssel öffne die zum Schlafzimer des Herrn führende Thür?“

„Ja — gewiß. Er machte noch gerade einen bummeln Witz; denn er ist ein überlicher Leichtfuß, so daß die Köchin, die sehr auf Anstand hält ihn recht groß den Mund verbieten wollte, da verstimmen alle Beide; denn Herr Würdhard stand im Glasgange und sah zum offenen Fenster herein und fragte, was da gemacht werden solle.“

„Und hernach?“

„Nun, hernach machten wir, was noch zu thun war, fertig und gingen aus der Stube. Der Herr Würdhard war natürlich gleich zurückgegangen, als er gehört hatte, es solle neu tapetirt werden.“

„Und wo blieb der Schlüssel?“

„Janchen hatte ihn wieder auf's Spind gelegt; der Tapetier sagte, er müsse hernach die Tapetierthür aufmachen, brauche also den Schlüssel.“

„Und gebraucht worden ist derselbe. Erinnern Sie sich, ob er sich auf derselben Stelle befand, wenn das Mädchen ihn geleg?“

„Nein, darauf gab ich nicht Acht.“

„Waren vielleicht Wurzeln daran?“

„Nein, durchaus nicht. Ich habe ihn zwar nicht darauf angesehen, aber ihn hernach so lange, bis ich mit dem Herrn Commernzrath wieder in die Stube ging, in der Taube gehabt. Was d'rann ist, hätte sich auch gewiß hernach d'rann finden müssen.“

„Und der Tapetier, sagten Sie, sei —?“

„Ein überlicher Leichtfuß!“ las der Actuar von seinem Protocoll ab.

Friedrich, dem schon obnehm der Schweiß auf der Nase perlte, wurde noch besser bei der Wahrnehmung, daß seine Worte zu Papier gebracht würden.

Der Polizei-Commissar sprach fast feiner: „Der Tapetier- geschickte Carl Kury hat gestern Abend ein Tapetierergewerbe be- sucht, das in eine arge Prügeln ausartete, an der er sich hervorragend betheiligte. In Folge dessen arretirt, wurde er erst heute Morgens aus dem Polizeigewahrsam entlassen.“

„Das ist allerdings ein Alibi.“ Weiblingen athmete tief

einflussreiche der Mächte, welche eine streng konervative und friedliche Politik zu betreiben entschlossen sind, eine theilweise Entlohnung, dieses einige Gelehrte für die Staatsfinanzen und des Glanz der Wälder, möglich machen können. In Anbetracht dessen emmenten Herr Bischoff dem Senator Jacini, auf dem eingeschlagenen Wege zu beharren."

Wieviel einschlägt sich Herr Jacini, den ganzen Brief zu veröffentlichen. Wir bemerken übrigens, daß die Veröffentlichung des „Konkulus“, welche durch die ganze europäische Presse ging, ein Dementi von seiner Seite erhalten hat. Man darf daher annehmen, daß dieselbe den Tatsachen entspricht.

Der ehemalige russische Botschafter in London, Graf Peter Schuwaloff, hat Berlin wieder verlassen, um sich nach Reichsminister Fürsten Bismarck nach Varzin zu begeben. Von Varzin geht er über Danzig und Düsseldorf nach Petersburg weiterzuziehen. In den Kreisen der russischen Botschaft in Berlin findet die Annahme, als ob die Reise Schuwaloffs nach Varzin irgend eine politische Bedeutung hätte, keinen Glauben. Es wird vielmehr behauptet, daß lediglich die langjährigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Bismarck und Schuwaloff, welche durch den Berliner Kongreß noch vertiefter geworden wären, den Grafen nach Varzin führten, während an dessen Realisirung in russischen Staatsdienste für jetzt nicht zu denken wäre.

Der bisherige Vertreter Russlands am Berliner Hofe, Baron v. Dürer ist zum Botschafter für Wien ernannt.

Der englische Botschafter in Petersburg Lord Dufferin, welcher am Freitag Abend von London in Berlin eingetroffen war, hat einer Einladung des Fürsten Bismarck Folge geleistet und ist am Sonntag nach Varzin abgereist.

Bei der zweiten im zweiten Schleswig-Holsteinischen Wahlkreis stattgefundenen Reichstagswahl wurden aus amtlicher Zählung im Ganzen 7695 Stimmen abgegeben, wovon 14 unaltig waren. Der zum Abgeordneten gewählte Professor Dr. Dinschuh in Berlin (nat.-lib.) erhielt 3908, der Gegenkandidat desselben, Oberpräsident v. Witticher (deutsche Reichspartei) 3673 Stimmen.

Herr Hofprediger Stöcker hat zu seinem 48. Geburtstag am 11. d. von der christlich-socialen Arbeiterpartei ein kostbares Schreiben geleistet erhalten.

Die Eisenbahn-Kommission des Herrenhauses hat bereits ihre Beratungen über den Vorschlag, betreffend den Erwerb mehrerer Privatbahnen für den Staat, geschlossen. Sie empfiehlt dem Herrenhause die Annahme der mit den betreffenden Eisenbahn-Gesellschaften geschlossenen Verträge, sowie des dazu gehörigen Gesetzentwurfs in der vom Abgeordnetenhaus beschlossenen Fassung bis auf den Schlußsatz im § 4, welcher die Ermächtigung für den Finanzminister enthält, die von jenen Eisenbahn-Gesellschaften gebenden Anleihen im Betrage von 737,114,700 Mark zu kündigen.

Die Verwaltungs-Reformgesetze werden, wie jetzt vereinbart worden ist, erst nach den Ferien zur ersten Verlesung kommen.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ hält es für selbstverständlich, daß das im letzten Reichstagsparlament nicht zum Abschluß gebrachte Eisenbahngesetz dem im Februar 1. z. zusammengetretenen Reichstage wiederum zur Verlesung zugehen muß. In Betreff der Böhmerstein sei bereits in der Einleitungsrede zum preussischen Etat im Abgeordnetenhaus von amtlicher Seite eine Andeutung gemacht worden.

Die „Banksteuer-Kommission“ leitete zum § 5 alle Anträge ab, welche eine Erhöhung der in erster Lesung beschlossenen Mittelsteuern betreffen; in erster Lesung waren nämlich die Steuer-Mittelsteuern auf die Hälfte derjenigen der Regierungsvorlage herabgesetzt worden.

auf. Hier war also keine Spur aufzunehmen. Ueberhaupt gehörte wohl der Verbrecher einer anderen Spähre, als dem Arbeiterstande, an.

„Wohnt Herr Durbach im Hause?“ fragte er nach einer kleinen Pause so rasch und plötzlich, daß Zylitt ihn verwundert ansah.

„Nein, Herr Kreisrichter. Er wohnt —“

„Doch vielleicht in ein anderer der jungen Herren aus dem Geschlechte?“

„Das wurde auch verneint.“

„Und es giebt kein männliches Familienmitglied, keinen Hausgesellen —“

„Ja, der Herr Professor Bergmeister!“ rief Friedrich.

„Er ja wohl nicht zu Hause?“

„Er ist — gewiß. Ausgehen thut er eigentlich niemals.“

„Dann befand er sich wohl auch diese Nacht natürlich zu Hause?“

„Zu Weßel! Seine Schlafstunde ist gerade über der des Herrn Commerzienrats.“

„Das lasse ich Ihnen, sich zu mir zu bemühen. Oder ist er etwa krank, wittert er sich nicht selber läßt? Dann muß ich zu ihm.“

„Das — das ist doch nicht anzurathen, Herr Gerichtsrath,“ stammelte Friedrich.

„Der Herr Professor hat seine Eigenheiten, — sonst ist er ein gründlicher Herr; o ja, aber — wenn er gerade keinen Papirus hat, läme es ihm nicht darauf an, Neben neugierig, denn der ihm eintreten wollte. Sogar Fräulein Carola dürfte das nicht wagen, so viel er sonst auf sie hält; nur Hermann, — unser junger Herr nämlich, könnte sich unterziehen.“

Die letzte Aeußerung bedeuete eine Erlärung. Aus den ersten Worten hatte Weßelingen, zumal Friedrich dabei eine bezeichnende Bewegung mit der Hand nach der Stirn machte, entnommen, was der Polizeibeamte beabsichtigte.

„Der Professor Bergmeister leidet am Verfolgungswahn,“

sagte er, „wenn man ihn ungeschickt läßt, durchsahn harmlos.“

„Ja, denn eben darf Niemand zu ihm hinein, wenn er sich abgibt?“

„Er nicht,“

„er meint, ein Mann und eine Frau verlocken ihn, aber vor Kindern fürchtet er sich nicht; denn die kommen ihm nicht vor in seiner Welt.“

Heute scheint er einen besonders schlimmen Tag zu haben; denn er schob, als die Mädchen so sehr schrien. Wenn sich Keiner um ihn kümmert, flappert er bald den Regenschirm zu, den er in seinem Himmelstuch über sich ausspannt, und schreit selber die Missethäter aneinander, die er wie einen Wald um sich aufspannt.“

„Lassen wir ihn vorläufig; die Zukunft, die ich brauche, könnte er bei seiner Wahn doch nicht geben. Weiß er von dem Verbrecher?“

„Wohl nicht, — wie sollte er auch? Morgens geht er, wie Nachts, nie aus seinem flehentlich verperrten Zimmer. Die Mädchen kommen nicht ungerufen zu ihm. Das ihm nöthig ist, hat er jederzeit bei sich.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Kommunalsteuer-Kommission nahm die §§ 2-7 mit einigen redaktionellen Aenderungen nach den Beschlüssen erster Lesung an. Es wurde zum § 5 eine Aenderung beschlossene, wonach neben Berlin auch Straßfurt a. W. als Communalabgabe die Haus- und Miethsteuer erhoben kann.

Man versichert in parlamentarischen Kreisen, daß die heftigen Angriffe des freiconservativen Abgeordneten v. Zebly gegen die Haltung der Centrumsfraction und speziell gegen deren Führer Windthorst, welcher nicht früh genug aufgefunden, nicht ohne Wind aus Varzin erfolgt seien. Es wird behauptet, daß der Reichsminister über die neuerliche Opposition des Centrums und speziell über dessen ablehnende Haltung in der Eisenbahnfrage sein Mißvergnügen zu erkennen gegeben habe.

Der von dem Berichterstatter Grafen Clairon d'Aussouville erstattete Bericht der Unterrichts Commission über die Eingetragte Petition ist erschienen. Der Bericht umfaßt 29 Folien, angehängt ist demselben das Verzeichnis der 29 Referenten Dr. Onelt. Der Wehrbesitz-Antrag (mit 11 gegen 10 Stimmen) lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: über die Petition des Magistrats und der Stadtverordneten zu Elbing vom 28. October d. J. zur Tagesordnung überzugehen. Die Ministerheit dagegen kommt nach Onelt's Darlegung des obigen Vorganges zu dem Ergebnis: „Es wird sich hiernach die Auffassung rechtfertigen, daß es recht und angemessen sei, es in Elbing bei der paritätischen Schulordnung zu belassen, und damit der Antrag, die Petition der königl. Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.“ Man erwartet, daß die Sache für die nächste Mittwoch auf die Tagesordnung gesetzt werde.

Für die Volksschullehrer scheint jetzt eine schöne Zeit kommen zu sollen. Unter dem 4. Nov. hat die Regierung zu Coblenz eine Verfügung erlassen, die sich mit einer im August zu Weimar abgehaltenen Kreislehrerconferenz beschäftigt, auf der ein Lehrer Höchst sich unter großem Beifall gegen die Nebenbeschäftigungen der Lehrer ausgesprochen hat. In der Verfügung heißt es unter anderem: „Der gedachte Vortrag enthält nach Form und Inhalt vielfache Ungehörigkeiten. Wir müssen es eben so bedauern, wie mißbilligen, daß die Konferenz, ohne das ein einziger Lehrer nur nachträglich dagegen Widerspruch erhoben, mit einem, auch abgesehen von der Sache, durchaus unangemessenen allgemeinen „Brosch.“ ihre Zustimmung zu demselben kundgegeben hat.“ Das ferner sämtliche anwesende Lehrer gegen die abweichende Ansicht des Kreislehrers, trotz dessen Bann im Besonderen sehr energischer Weise protestirt haben, nicht ihnen eine „erste disciplinäre Mißbilligung“ zu. Endlich erwartet die Regierung, daß diejenigen Lehrer, welche neben dem Schulamt auch firdliche Dienste versehen, im Organethe die zur qualitativen Anforderung am Schluß des Vortrages des H. Höchst die nötig und schicklich verfahren werden.“

Eine aus Köln an das Abgeordnetenhaus gelangte Petition wird voraussichtlich zunächst in der Petitionscommission, dann aber im Plenum zu interessanten principiellen Debatten führen. Es handelt sich um nichts Geringeres, als um Einführung geheimer Wahlen für den Landtag und für die Gemeindevertretung.

Die deutsche Reichsregierung läßt gegenwärtig ein Gutachten über die „Aurorafrage“ von kompetenter juristischer Seite ausarbeiten, welches, wie man hört, zu dem Resultate gelangt, daß die Verurtheilung des Hamburger Schiffes „Aurora“ durch den höchsten preussischen Gerichtshof zu Lima, welche vor Kurzem erfolgte, eine flagrante Verletzung des Völkerrechts ist. Ferner wird gemeldet, daß Deutschland auf Oesterreichs Ansuchen an die deutschen Vertreter in Lima und Santiago, sowie an die dort stationirten deutschen Kriegsschiffe die Weisung erteilt, alle in Peru und Chile lebenden Oesterreicher gleichwie die deutschen Staatsbürger zu beschützen und deren Interessen wahrzunehmen.

Der Erlaß des Cultusministers über den Religions-Unterricht.

Jetzt wird auch der Wortlaut des Erlasses des Cultusministers vom 5. November über die Zeitung bzw. Ertheilung des Religions-Unterrichts in der Volksschule bekannt. Derselbe lautet:

„Im . . . ist bekannt, daß und aus welchen Gründen die Staatsregierung geneigt gewesen ist, einer großen Anzahl von schulpflichtigen Geistlichen die Zeitung und bezw. Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule zu erlauben. Insbesondere auf die in der Verfügung meines Herrn Amtsvorgängers vom 18. Februar 1876 enthaltene Bestimmungen ganz ergeben hinweise, bemerke ich gleichzeitig, daß die dort formulirten Bedingungen, unter welchen den einzelnen Pfarrgeistlichen die der Religions-Geschichte als solcher aufzubehaltende des Religionsunterrichts in der Volksschule zu erlauben, sich nicht in der Weise eintragen werden kann, im Wesentlichen und generell eine Wendung zur Zeit kaum werden erleben können. Indessen unterliegt es auch keinem Zweifel, daß bezüglich der Vertheilung der schulpflichtigen Vorkänge, die zur Aufrechterhaltung der einzelnen Pfarrgeistlichen führen können und in nicht geringem Maße dazu geführt haben, die Bestimmungen des obigen Erlasses den Schulaufsichtsbehörden mit vollem Bedacht einen weitesten Spielraum gelassen und die Vertheilung der individuellen Betriebsmitteln in großem Umfange ermöglicht haben. Von diesem Gesichtspunkte aus halte ich es für angezeigt, nachdem inzwischen eine geraume Zeit verstrichen ist, daß seitens der königl. Regierung auch die einzelnen Fälle der Aufrechterhaltung der schulpflichtigen Pfarrgeistlichen von der Zeitung beziehungsweise Ertheilung des Religionsunterrichts in der Volksschule von Neuem einer Prüfung nach der Richtung unterzogen werden:

- 1) ob die Gründe, welche i. B. in einzelnen Fällen die Regierung bewegen haben, den betreffenden Geistlichen von der Zeitung bzw. Ertheilung des Religions-Unterrichts abzuschließen, in der That für hinreichend schwerwiegend und triend zu erachten gewesen seien, um eine solche, nur unter dieser Vorbedingung, gesetzlich oder gegebenen erziehende Maßnahme zu begründen.
- 2) ob, wenn letzteres in einzelnen Fällen zu bejahen sei, inzwischen doch der betreffende Geistliche durch sein gelammtes Verhalten der Regierung wiederum die Gewisheit bietet, daß, wenn er zur Zeitung bzw. Ertheilung des Religions-Unterrichts wieder zugelassen werde, er die Zweck, welche der Staat mit der Erziehung der Jugend durch die Volksschule verfolgt, nicht gefährden und allen reformatorischen Anordnungen der Schulaufsichtsbehörde, insbesondere hinsichtlich der Lehrbücher, der Vertheilung des Unterrichtsstoffes auf die einzelnen Klassen, der Schulzeit und der pädagogischen Anordnung der Lehrstunden pfllichtmäßig entsprechen würde.
- 3) ob geneigt, anzunehmen, daß im Hinblick auf die inzwischen gemachten Erfahrungen und die allmählich zunehmende Verbreitung in der betreffenden Kreise es in einer größeren Anzahl von Fällen unbedeutend thümlich sein wird, den betreffenden Geistlichen wiederum die Zeitung resp. Ertheilung des Religions-Unterrichts zu überlassen, wenn sie sich in der Hinsicht der schulpflichtigen Verhältnisse wünschig ich für die allerdings nicht abdrücken

fälle, worin auf Grund der Nr. 19 der Verfügung vom 18. Februar 1876 der Penultima des Schulrats für die Ertheilung des firdlichen Beicht- und Communion-Unterrichts der Verzicht werden müßte. Indem ich Com. . . ganz ergebend erlaube, die betreffenden Besitzergreifungen nach Vorliegendem abschneit mit Anwendung zu versehen, darf ich der Stellung Ausdruck geben, daß die Lehrer der Bearbeitung dieser wichtiger Angelegenheit sich mit Sorgfalt und Ebnung unterziehen und bei den von ihnen zu treffenden Entscheidungen sich ebenso sehr von strenger Objectivität wie von dem Bewußtsein leiten lassen werden, daß es immer nur ernste und erhebliche, durch Thatsachen unterstützte Gründe sein können, welche die Aufhebung eines Geistlichen von der Zeitung, resp. Ertheilung des Religionsunterrichts zu rechtfertigen vermögen. Zugleich bitte ich Com. . . die königl. Regierung zu veranlassen, mir von allen Fällen, welche eine Anseue zu machen, in welchen dieselben die Wiederzulassung eines Geistlichen zur Zeitung resp. Ertheilung des Religionsunterrichts und die Wiederzulassung des Schulrats für die Ertheilung des firdlichen Beicht- und Communion-Unterrichts verfügen werden. Außerdem aber möchte ich, daß die königl. Regierung ein nach Erweise geordnetes tabellarisches Verzeichnis aufstellen, in welchem alle Fälle, in denen einem Geistlichen die Zeitung des Religionsunterrichts entzogen worden, eingetragen sind und zwar mit den Nudrten (Preis, 2 Ort, 3 Klasse des Pfarrgeistlichen, 4 Zahl der Schulklassen, in denen ihm die Zeitung aufzuß, 5 Datum der Entziehungs-Beschließung, 6 Datum der Wiederzulassung, falls solche erfolgt, 7 kurze Begründung, falls Wiederzulassung nicht erfolgt ist) und 8 Bemerkungen, in welcher Nudrit angegeben, ob dem Geistlichen auch die bisher übliche Ertheilung des Religions-Unterrichts entzogen resp. wieder gestattet worden ist. Ein solches Verzeichnis möchte ich ferner bei Wechen zu erhalten, und muß dieselbe zu eingerichtet sein, daß hier eine Fortführung auf Grund der zu erlassenden einzelnen Anzeigen möglich ist. Ein ähnliches Verzeichnis ist für die Fälle wegen Entziehung des Schulrats für die Ertheilung des firdlichen Beicht- und Communion-Unterrichts unter Auslassung der Nudrit 4 aufzustellen und mir einzuschicken. Com. . . wollen sich nach dieser Richtung hin die königl. Regierung der dortigen Provinz mit gefälligem Auftrag versehen.

(264.) B. Puttkamer.

Daß der vorstehende Erlaß mit der Aufhebung der von dem Ministerial-Erlasse vom 18. Februar 1876 stattdessen abgeändert ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Die Oberpräsidenten und die Regierungen, welche danach zu verfahren haben, können gar nichts anderes, als die Absicht des Ministers herbeiführen, den von jenem Ministerial-Erlasse abgeändert ist, auf der Welt zu schaffen, sie haben auch bereits mit einer Ausführung in diesem Sinne den Anfang gemacht. Denn der „Westf.“ bisher mehrfache Anstellungen und Bedenken gegen den Erlaß des Herrn v. Puttkamer geltend machte, so geht daraus nur hervor, daß er den Wortlaut desselben noch nicht gekannt hat.

Zum Attentat auf den russischen Kaiser.

Ueber den neuem angeblich gegen das Leben des Kaisers Alexander geschiedenen Worbplan gegen den „Nat.-Z.“ einige weitere Einzelheiten zu, für die einzuführen das genannte Blatt jedoch nicht in der Lage ist. Danach heißt der verhaftete Verbrecher Lidenoff und ist seines Standes Privatlehrer. In seiner Wohnung Zagorodni-Prospect wurden noch fünf andere Personen verhaftet; man fand dabei eine größere Anzahl Revolver und Gewehre und 50 Pfd. Sprengstoffe, außerdem revolutionäre Proclamationen in großer Menge.

Die Moskauer Polizei ist übrigens, wie die dortigen „Stromewnja Awetija“ („Zeitgenössische Nachrichten“) vom 8. d. melden, den Attentätern zu dem Moskauer Viertel auf der Spurr. Die Polizei brachte nämlich in Erfahrung, daß während der letzten zwei Monate fünf häufig in dem Moskauer Viertel der Attentäter Zusammenkünfte abgehalten worden stattgefunden haben, welche letztere dahin auswirkten in Käufern gefahren seien. Diese wurden nun sämtlich zur Polizei geführt und über die Personen, welche nach dem Moskauer Viertel gefahren, ausgefragt. Nicht weniger als 37 Käufern wurden dabei an, nach dem famosen Häuschen Passagiere geführt zu haben, von denen sie oft firdlich belohnt wurden. Ferner sagten mehrere Käufer aus, daß während sie vor dem Häuschen auf ihre Fahrgäste warteten, diese in dem besetzten, jedoch stets verhängten Zimmern saßen, ohne je geklämt, geungen oder sich auf irgend eine Weise bemerkbar gemacht zu haben. Nach diesen Auskünften Klieb der Polizei nichts Anderes übrig, als sämtliche 37 Käufer in Gewahrsam zu behalten und sich von denselben die Pöppigornen, Trachten u. s. w. der einzelnen Passagiere von dem Moskauer Viertel firdlich zu beschreiben zu lassen. Mit Hilfe dieser Personenerhebungen gelang es der Polizei bisher, mehrere Individuen zu verhaften, welche von den Käufern mit aller Bestimmtheit als ihre Passagiere in dem Moskauer Viertel bezeichnet werden. Der im optischen Magazin Salschik dienende Spitzelgeher der früheren Wlitenir des Attentäterhäuschens Sendorofowa vermag jedoch in keinem der Verhafteten den jungen Käufer des Häuschens wieder zu erkennen. So viel die Polizei bisher aus den Aussagen einiger Verhafteten ertrahen, ist es als ungewisshaf anzunehmen, daß sämtliche 37 Bechtelinge des Attentäts sich in Moskau befinden.

Von officieller Seite vermahnt man allen Gerüchten über beobachtete Attentate entgegen zu treten und versichert, daß man es nicht mit äußerster Uebertreibungen, theils mit direkten Erklärungen zu thun habe. Es wird jedoch angegeben, daß bei den Nachforschungen nach den Urheber des Eisenbahn-Attentats am 1. d. abdrückte Verfassungen vorgenommen sind und auch verschiedenes gefunden ist, was auf künftige neue Verbrechen der nichtiglichen Verbrecher schließen läßt.

Salle, den 15. December.

Wie verlautet, hat das Komite für die Gewerbe- und Industrielle-Ausstellung vom 1881 in seiner Sommersitzung mit den Beschlüssen des Berliner Komitee sich einverstanden erklärt und zum Geschäftsrath Herr Geh. Commerzienrath Delbrück in Berlin (Stammminister Delbrück war abgelenkt andere Zeitungen die Meldung gebracht haben, überhaupt nicht in Aussicht genommen erblit. Außerdem wurden die Mitglieder für sämtliche 21 Gruppen bestimmt und dem Vorstand die Ermächtigung erteilt, dem in Aussicht genommenen Platz für die Gewerbe-Ausstellung, der gegenüber den neuen Unterfließkanal liegenden Breite, sein Augenmerk zuzuwenden.

Der Kaiserliche Zug, welcher am Sonnabend 12 Uhr vorm. hier eintrafen sollte, erlitt dadurch eine bedeutende Verzögerung, daß unweit Schlettau an der locomotive ein Reif zerbrach, der Zug mußte deshalb nach Teufenthal zurückkehren, wovon die defecte Maschine durch eine andere ersetzt wurde.

